

GRÜNDONNERSTAG B. DAS VERMÄCHTNIS DES HERRN.

■ LUKE MBEFO, C.S.Sp.

Die Evangelisten berichten von der großen Menge, die sich um Jesus versammelte. Sie berichten auch von der aktiven Fürsorge Jesu für die große Anzahl der Menschen, die ihn hören wollten. Einmal wollten seine Jünger die Leute wegschicken und Jesus hat ihr Ansinnen entschieden abgelehnt mit folgender Aufforderung: „Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Mt. 14:16f). Johannes berichtet auch von Jesus Fürsorglichkeit, als Jesus Philippus fragt: „Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?“ (Jn. 6:5f.) Der Evangelist bemerkt, dass die Menge nicht nach Brot gefragt hat, um ihren Hunger zu stillen. Aber der Evangelist benutzt die Frage als eine Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass Jesus auch denen Brot geben will, die geistlichen Hunger haben. Jesus ist Geber und Gabe zugleich. Er ist „das Brot“ des neuen Lebens, das uns durch seinen Tod geschenkt wird. Das Brot des Lebens, die Eucharistie ist das Vermächtnis des Herrn und am Gründonnerstag wird dieses Vermächtnis gefeiert.

Obwohl die Gründonnerstagsliturgie dem Abschied und dem Vermächtnis Jesu im letzten Abendmahl gedenkt, beginnen mit dem Gründonnerstag die heiligsten drei Tage der Christenheit, nämlich die Heiligen Drei Tage von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu. Und so ist das Abendmahl, die Eucharistie, an deren Einsetzung wir heute Abend erinnern, sicher kein Randphänomen des Christentums. Denn für die Kirche ist die sonntägliche Messe der Inbegriff von Gottes Nähe und die Erfahrung der Gemeinschaft der Gläubigen. Das Zweite Vatikanische Konzil schreibt darüber so: *„Dennoch ist die Liturgie der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt. Denn die apostolische Arbeit ist darauf hin geordnet, dass alle, durch Glauben und Taufe Kinder Gottes geworden, sich versammeln, inmitten der Kirche Gott loben, am Opfer teilnehmen und das Herrenmahl genießen. Andererseits treibt die Liturgie die Gläubigen an, dass sie, mit den „oesterlichen Geheimnissen“ gesättigt, „in Liebe eines Herzens sind“; sie betet, dass sie „im Leben festhalten, was sie im Glauben empfangen haben“; wenn der Bund Gottes mit den Menschen in der Feier der Eucharistie neu bekräftigt wird, werden die Gläubigen von der drängenden Liebe Christi angezogen und entzündet“ (Sacrosanctum Concilium, Nr. 10).*

Aber wozu soll es für die Christen notwendig sein, jeden Sonntag in der Gemeinde vor Ort zu erscheinen? Viele sagen: „Ich kann auch zu Hause oder im Wald beten“. Sicher, man kann auch zu Hause oder im Wald beten. Man soll es sogar. Aber tut man es auch? Das häusliche, das private Gebet kann niemals als Ersatz verstanden werden für die gemeinschaftliche Feier der

Christen. Dass die Christen sich am Sonntag zum Gottesdienst versammeln, gehört schon zur Tradition der frühen Kirche wie wir es aus der Apostelgeschichte (20:7) erfahren können.

Eben in der Lesung aus dem 1. Korintherbrief haben wir diese Einladung Jesu noch einmal ausdrücklich gehört: Tut dies zu meinem Gedächtnis! So haben es die ersten Christen auch verstanden und praktiziert. Immer wieder, vor allem aber am ersten Tag der Woche, am Sonntag, kamen sie zusammen zum „Brotbrechen“. Über die Jahrhunderte hinweg hat sich dieses „Brotbrechen“ dann im Leben der Christen aufrechterhalten. Wenn Jesus sagt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“, dann meint er eben dezidiert die Feier des Abendmahls. Dann hat er den Wunsch, dass sich die Christen regelmäßig versammeln, um seinen Worten und seiner Heilstaten zu gedenken. Deshalb möchte er, dass Christen regelmäßig unter den Zeichen von Brot und Wein seine Gegenwart spüren und feiern.

Für das Christentum ist die Feier der Messe der Dreh- und Angelpunkt des religiösen Lebens, das unveräußerliche Herzstück des Glaubens, das unaufgebbare Vermächtnis Jesus: Tut dies zu meinem Gedächtnis! Frau Merkel musste unter anderem die Entscheidung der Regierung für den Apell eines Verzichtes der Liturgie in der Karwoche zurücknehmen. Ob aus verspäteter Einsicht oder aus Verantwortungspflicht. Auf jeden Fall möchte uns der Gründonnerstag an die Fortführung erinnern: Tut dies zu meinem Gedächtnis. Vielleicht können und sollten wieder mehr Christen an den Sonntagen den Weg in die Kirche finden.